

TIPP DES TAGES

Anspruch bei falschem Rat am Telefon

Auskünfte eines Steuerberaters am Telefon sind nicht nur eine bloße Gefälligkeit. Für sie muss er unter Umständen auch Haftung übernehmen. Das hat der Bundesgerichtshof entschieden (Az.: IX ZR 12/05). Nach Ansicht der Richter ist eine Haftung des Beraters auch dann nicht ausgeschlossen, wenn er für den fernmündlichen Rat kein Entgelt verlangt – Mandanten können also aus falschen Auskünften Ansprüche ableiten. Im konkreten Fall ging es um ein Ehepaar, das eine Wohnung vermietete. Als die Immobilie verkauft werden sollte, fragten die Verkäufer bei ihrem Steuerberater nach, welche Steuerpflichten ihnen dadurch drohen könnten. Dass auf den Veräußerungsgewinn 48 Prozent Steuern anfielen, wurde übersehen. Der Bundesgerichtshof stufte den telefonischen Rat des Steuerberaters nicht nur als Gefälligkeit ein, sondern als stillschweigenden Abschluss eines Auskunftsvertrags.

GESUNDHEITSPOLITIK

Weg mit der GKV!

Die in Umfragen erstarkte FDP positioniert sich mit einem neuen gesundheitspolitischen Programm für den Bundestagswahlkampf.

6

Brief an Rüttgers

Die Kassen haben in einem Brief an den NRW-Ministerpräsidenten Position gegen aktuelle Aktivitäten des Hausärztesverbandes bezogen.

7

Sachsens Sonderweg

Verheiratete Paare erhalten im Freistaat bei künstlicher Befruchtung eine Pauschale bis zu 1800 Euro.

7

MEDIZIN

Krebsrate sinkt nach Ende der HRT

Nach dem Ende einer Hormonersatztherapie sinkt das erhöhte Brustkrebsrisiko innerhalb von drei Jahren praktisch wieder auf Normalniveau.

4

Grippekranken kommen rechtzeitig

Die meisten Grippekranken kommen innerhalb von 48 Stunden in die Praxis. Damit ist Zeit genug für eine Therapie mit einem Neuraminidasehemmer.

9

WIRTSCHAFT

Zehn Prozent Vorweg-Abzug

Ärzte in Einzelpraxen müssen für ein halbes Jahr einen Gewinnverlust von zehn Prozent in Kauf nehmen, sagt Kolumnist Dr. Ludger Beyerle.

10

ÄRZTE & ZEITUNG Postfach 20 02 51
Verlagsgesellschaft mbH

Leser-Service:
Tel.: (061 02) 5060
Fax: (061 02) 5061 77

ZS-B
26091x

Ärztinnen behandeln bei Herzinsuffizienz besonders gut

Männer werden besser versorgt als Frauen

HOMBURG/SAAR (Rö). Männer mit Herzinsuffizienz werden besser versorgt als Frauen mit dieser Erkrankung. Denn bei Männern wird die Diagnose früher gestellt, die Therapie wird eher begonnen, und es wird konsequenter behandelt. Zudem haben Forscher an der Universität des Saarlandes jetzt mit Zahlen belegt: Ärztinnen behandeln medikamentös konsequenter.

Die Studie der Forscher um Dr. Magnus Baumhäkel aus Homburg Saar umfasste 1857 Patienten mit chronischer Herzinsuffizienz und 829 behandelnde Ärzte. Analysiert wurden Herzinsuffizienz-Symptome und Therapieentscheidungen der Ärzte. Geprüft wurde dabei auch der Einfluss des Geschlechts bei Patienten und Ärzten auf die medikamentöse Therapie.

Dabei zeigte sich: Patientinnen

wurden im Vergleich zu den männlichen Patienten seltener mit ACE-Hemmern, AT₁-Antagonisten und Betablockern therapiert. So bekamen ACE-Hemmer oder AT₁-Antagonisten 73 Prozent der Patientinnen von einem Arzt und 77 Prozent von einer Ärztin. Bei den männlichen Patienten waren die Prozentsätze höher und unterschieden sich kaum. 80 Prozent bekamen sie von ihrer Ärztin und 79 Prozent von ihrem Arzt. Besonders groß waren die Unterschiede bei Betablockern: 69 Prozent der Patientinnen erhielten sie von ihrer Ärztin, 67 Prozent von ihrem Arzt. Jedoch erhielten 78 Prozent der männlichen Patienten diese Therapie von einer Ärztin und nur 69 Prozent von einem Arzt.

Dass bei der Therapie Kolleginnen die Nase vorn haben, hat sich auch schon bei Diabetes und Hypertonie gezeigt.

Warnung vor Klimawandel

HANNOVER (cben) „Der Klimawandel wird viele typisch tropische Krankheiten bis nach Europa führen“. Auf diese Entwicklung hat Martina Wenker, Kammerchefin in Niedersachsen und Vorsitzende des Ausschusses „Gesundheit und Umwelt“ der Bundesärztekammer, hingewiesen. Eine direkte Bedrohung für die Gesundheit seien zunehmend zu erwartende Hitzewellen. Siehe Seite 7

Mehr Vernetzung

Schlafapnoe bei KHK: Das Apoplexi

WIESBADEN (eb). Ohne Interdisziplinarität funktioniert die Innere Medizin nicht, sagt Professor Rainer Kolloch, Präsident des Internistenkongresses. Neue Studien

machten deutlich, wie komplex die Innere Medizin ist. So hat eine Studie bei KHK-Kranken ergeben,

Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin

115. Kongress Wiesbaden



Medienpartner: Ärzte Zeitung

vention von Kolloch im I te Zeitung“.

KBV-Vorstand strebt nach

KBV-Delegierte sollen Interessenkonflikte offen legen / Hausärz

BERLIN (vdb). Die KBV plant eine grundlegende Reform ihrer Satzung. Unter anderem soll der Vorstand von zwei auf drei Personen aufgestockt und mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet werden. Widerstand regt sich beim Hausärztesverband.

schickt. Im März soll über eine veränderte Satzung diskutiert und entschieden werden. Das gefällt dem Hausärztesverband ganz und gar nicht. Stein des Anstoßes für die Kritik ist der erneute Versuch, einen Verhaltenskodex zu verabschieden, wonach die Delegierten der KBV darauf eingeschworen werden sollen: immer nur die In-

rent gemacht gegebenfalls schluss des KBV-Gremiums dazu soll de sonen erwei Der Haus KBV undem vor, „in der der Haus